

# Die Wildbachklamm Buchberger Leite



Die Wildbachklamm Buchberger Leite ist eine der beeindruckendsten Schluchlandschaften Bayerns. Geröllige Bäche, steile Felsen und urwüchsige Wälder prägen dieses wildromantische Naturschauspiel zwischen Freyung und Ringelai. Moos- und farnreiche Urwaldreste überdauern in den feuchten Schluchten.

Sagenumwobene Felsen zwingen die Wolfsteiner Ohe in ihr tief eingeschnittenes Bett. Der Pfahl – ein uralter Riss im Grundgebirge des Bayeri-

schen Waldes – zeigt sich hier in hoch aufragenden Felsentürmen. Alte Triftmauern und Kanäle, bei denen das Wasser auf den ersten Blick bergauf zu fließen scheint, zeugen vom Jahrhunderte langen menschlichen Wirken.

In der Klamm lässt der Reichtum an Licht und Nährstoffen viele Bäume, Moose, Farne und Blütenpflanzen gedeihen. Neben den Allerweltsbaumarten Buche, Fichte und Tanne finden sich auch viele Edellaubhölzer. Alte und mächtige Eschen, Ahorne, Linden und Ulmen überdauern in den blockreichen Steilhängen und Ufern.

In den feuchten Wäldern erfreuen Lungenkraut, Waldgeißbart oder Wolliger Hahnenfuß neben vielen anderen den Naturliebhaber. Die Schluchtwälder der Buchberger Leite sind als bedeutsames Naturerbe in das Natura 2000 Netz der Europäischen Union aufgenommen.



Der Tüpfelfarn wächst sogar in Felsritzen oder Astgabeln alter Bäume, wo Moose einen modrig-humosen Untergrund geschaffen haben.



Der Bunte Eisenhut zielt im Sommer das Bachufer.

Der acht Kilometer lange Themenweg „Mensch und Natur in der Buchberger Leite“ lädt zu einer interessanten und erholsamen Wanderung ein. Zwischen Freyung und Ringelai können Sie sich über Wissenswertes und Interessantes in der Wildbachklamm informieren und den besonderen Reiz der Schlucht erleben. Eine Begleitbroschüre zu diesem Wanderweg erhalten Sie in der Tourist-Information Freyung im Kurhaus am Stadtplatz.



# Der Pfahl – ein steinalter Bote des Erdaltertums

Der Pfahl ist ein mit Quarz und Schiefer gefüllter Riss im Grundgebirge des Bayerischen Waldes. Über ca. 150 km erstreckt sich dieses nahezu 300 Millionen Jahre alte Kunstwerk der Natur fast schnurgerade durch den Bayerischen Wald. In der Wildbachklamm zeigt sich der Pfahl in steilen, braungrünen Felsentürmen. Im Jahr 2003 wurde die Buchberger Leite als eines der einhundert schönsten Geotope Bayerns ausgezeichnet. Der Bayerische Pfahl ist als Nationales Geotop sogar unter den 77 schönsten Geotopen Deutschlands aufgeführt.

Im Schloss Thierstein bei Cham sind die Zimmerwände bis in den zweiten Stock aus dem blanken Pfahlfels gehauen.



Nationaler  
Geotop



Geotope sind beispielsweise bizarre Felsen, geheimnisvolle Höhlen oder Fundstellen seltener Mineralien. Bei diesen Boten der Erdgeschichte kann man gleichsam den „Pulsschlag der Erde“ fühlen.



Entlang der Pfahllinie wurde das Gebirgsmassiv des Vorderen Bayerischen Waldes angehoben. Bei diesen gewaltigen Kräften wurde das Urgestein wie zwischen Mühlsteinen in feinste Mineralkörner zerrieben und wandelte sich in eine neue Gesteinsart um.

Aus grobkörnigen, hellen Gneisen und Graniten entstanden so die feinkörnigen, dunklen Pfahlschiefer. Stellenweise drangen heiße Quarzlösungen ein und bildeten den Pfahlquarz.

Der „Zahn der Zeit“ hat das Pfahlgestein an vielen Stellen freigelegt. Durch Verwitterung und Abtragung des umliegenden Gesteins kamen die Pfahlfelsen zum Vorschein.



Am Großen Pfahl bei Viechtach zeigt sich der Pfahl als weißes Quarzfelsriff. In Sagen werden die bizarren Felsenzüge als der oberirdische Kamm eines Drachen beschrieben, der tief im Erdinnern ruht.



Das Schloss Wolfstein in der Stadt Freyung thront als ehemals fürstbischöfliche Schutzburg auf einem Pfahlfelsen. Heute finden sich hier eine Kunstgalerie sowie ein Jagd- und Fischereimuseum.



Die Wolfsteiner Ohe hat sich im Laufe der Jahrtausende bis zu 100m tief in die Landschaft eingeschnitten und dabei die felsenreichen Steilhänge freigelegt. In der Klamm öffnet sich dem Wanderer ein spannender Blick in die bewegte Erdgeschichte des Bayerischen Waldes. An der Bruchlinie des Pfahls wurde der gesamte Vordere Bayerische Wald um mehrere hundert Meter angehoben. Bei diesen Bewegungen wirkten enorme Kräfte auf die Urgesteine ein, die dabei regelrecht zermalmt und zerschert wurden. Auf diese Weise entstand eine neues „Mühl-Gestein“, die feinkörnigen Pfahlschiefer.



Mit 753 m erreicht der Pfahl auf der Burg Weißenstein bei Regensburg seinen höchsten Punkt.

# Tierwelt der Schluchten

Die Buchberger Leite bietet eine Vielfalt von sehr unterschiedlichen Lebensräumen auf engstem Raum: Fließgewässer, Geröllbänke, Ufersäume, Quellen, Schluchtwälder oder Felsriegel sind eng miteinander verbunden. Hier finden auch seltene und bedrohte Tierarten ihren Lebensraum.

Ich, die Fledermaus, habe mein Tagesversteck in den Klüften und Ritzen der Felsriegel oder in verlassenen Spechthöhlen alter Bäume. Hier gebäre ich auch meinen Nachwuchs – meist ein Junges im Frühjahr. Im Winter halte ich in Höhlen, Stollen oder feuchten Kellern einen Winterschlaf. Hier brauche ich absolute Ruhe - Störungen sind für mich dann lebensbedrohlich. Meine Vorfahren besiedelten schon vor fast 60 Millionen Jahren die Erde.



Ich, die Gebirgsstelze, lebe an rasch fließenden, schattigen Gewässern in Wäldern und Schluchten. Manchmal zieht es mich auch in kleinere Ortschaften. Bei Gefahr verständigen wir uns mit metallisch klingenden „zissit“ – Rufen. Mein Nest baue ich in versteckten Höhlen und Nischen nahe am Wasser. Den Winter verbringe ich manchmal im sonnigen Süden.



Ich, der Fischotter, lebe im Wasser und am Ufer von naturnahen Fließ- und Stillgewässern. Leider ist mein Lebensraum im letzten Jahrhundert derart zum Schlechteren verändert worden, dass nur noch wenige meiner Artgenossen im Bayerischen Wald leben können. Meine Nahrung sind v.a. Fische, aber auch Frösche, Lurche, Krebse und vieles mehr.



Ich, die Bachforelle, lebe nur in sehr sauberen und sauerstoffreichen Bächen, Flüssen und Seen. Zur Laichzeit von Oktober bis Januar wandern wir bachaufwärts. An einer kiesigen Stelle graben wir eine Mulde und legen dort unsere Eier ab. In den ersten Lebenstagen sind die Jungfische nicht schwimmfähig und leben vom Dottersatz. An meinen Kiemen setzen sich die Larven der Flussperlmuschel fest. Unter meiner Obhut können sie sich geschützt und ungestört entwickeln.



Ich, der Feuersalamander, lebe in den feuchten, schattigen Wäldern der Schluchten. Meine Eier lege ich in flache, ruhige Bereiche der Bäche und Tümpel. Daraus schlüpfen vierbeinige Larven mit Kiemenbüscheln. Nach spätestens vier Monaten kommen sie als Erwachsene an Land. Meine grelle Warnfarbe lässt Angreifer erkennen, dass ich ganz schön giftig sein kann.

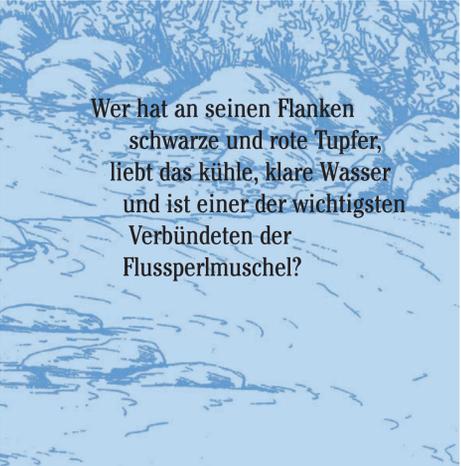




Wer hat federlose Flügel,  
jagt in der Dämmerung  
nach Insekten und  
orientiert sich dabei mit  
Echoortung und Ultraschall?



Wer leuchtet auf der  
Unterseite ganz fiedrig gelb,  
fängt manchmal Insekten  
im Flug über dem Wasser  
und geht sonst  
trippelnd wie auf Stelzen?



Wer hat an seinen Flanken  
schwarze und rote Tupfer,  
liebt das kühle, klare Wasser  
und ist einer der wichtigsten  
Verbündeten der  
Flussperlmuschel?



Wer trägt gerne  
„glänzend schwarz-gelb“,  
jagt meist nachts  
- ganz kaltblütig -  
nach Würmern und Schnecken  
und versteckt sich tags  
in feuchten Löchern?



Wer ist bei der Geburt  
wasserscheu, kann dann  
als Erwachsener bei der Jagd  
bis zu sieben Minuten unter  
Wasser tauchen oder in  
einer Nacht 25 Kilometer  
über Land zurücklegen?

# Vom Triften auf „wilden Wassern“



Im Winter fuhren die „Hoizhauer“ auf Schlitten das Holz ins Tal. Dazu nutzten sie ein ausgeklügeltes Netz an leicht geneigten Schlittenwegen.

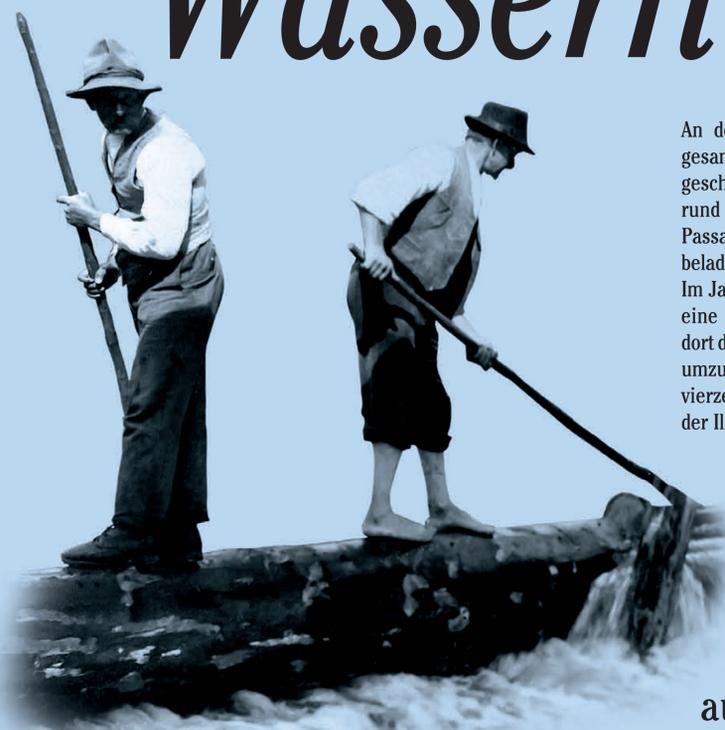
Der Holzreichtum im Bayerischen Wald kam lange Zeit nur der einheimischen Bevölkerung zu Gute, da anfangs kaum Transportmöglichkeiten zu weiter entfernt liegenden Orten zur Verfügung standen.

Im späten Mittelalter konnte die wachsende Handelsstadt Passau ihren Bedarf an Brenn- und Bauholz nicht mehr aus den nahe gelegenen Wäldern versorgen. In diesen Zeiten der Holznot kam Anfang des 18. Jahrhunderts die Trift auf. Wenn im Frühjahr zur Schneeschmelze die Bäche und Flüsse anschwellen, wurden die Stämme in den Wassermassen transportiert. In der Buchberger Leite triftete man vom Saußbach und der Wolfsteiner Ohe zur Ilz und weiter nach Passau.



Die Trifter mussten die Holzstämme durch die Schluchten führen und verkeilte Blöcher mit ihren langen Trifterstangen wieder freimachen. Im tosenden Wasser mussten sie dabei aufgetürmte und feststehende Stämme besteigen und beim „Flott machen“ wieder schnell abspringen. Oft bestand die Gefahr von den wilden Wassern mitgerissen zu werden. Im Frühjahr gab diese gefährliche und harte Arbeit vielen Familien ein Auskommen.

Die Wolfsteiner Gewässer haben wegen der hoch entwickelten Triftbauten Berühmtheit erlangt. Mit den eigens dafür gebauten Triftmauern, Schwemmkanälen, Sperren und Wehren konnte der Wasserabfluss so gesteuert werden, dass das Holz von den Wassermassen mitgerissen wurde. In Hals bei Passau errichtete man eine große Triftsperre und zog die Stämme aus dem Wasser.



An den Triftrechen wurde das Holz erst gesammelt und dann weiter flussabwärts geschickt. In den besten Zeiten triftete man rund 60.000 Festmeter Holz in Richtung Passau. Das entspricht ungefähr 2.000 voll beladenen Holzlastwägen.

Im Jahr 1902 errichtete man in Fürsteneck eine Hauptsperre und einen Holzhof, um dort das Holz vom Wasser auf die Eisenbahn umzuladen. Man sparte sich damit rund vierzehn Tage Zeit für den Transport auf der Ilz nach Passau.

Jahrhunderte lang triftete man auf den wilden Wassern das Holz aus immer abgelegeneren Wäldern. Erst mit dem Bau von Straßen und Eisenbahnen und der planmäßigen Erschließung der Wälder mit Forstwegen kam die Trift zum Erliegen. Um 1950 wurde in der Buchberger Leite die letzte Trift durchgeführt.

